

## **Sperlingskauz *Glaucidium passerinum* nutzt für den Rauhfußkauz *Aegolius funereus* aufgehängte Nistkästen im Winter**

In den Fichtenwäldern des nördlichen Landkreises Hof sind sowohl Uhu und Waldohreule als auch die beiden Kleineulen Rauhfußkauz und Sperlingskauz vertreten. Seit 1980 wurden von einigen engagierten Mitgliedern der Kreisgruppe Hof/Saale des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern Nistkästen aus Holzbeton für den Rauhfußkauz ausgebracht, die die Käuze mit teilweise überraschendem Erfolg angenommen haben. Ab 1985/86 wurden diese Kunsthöhlen auch im Winterhalbjahr regelmäßig kontrolliert.

Im Januar 1987 konnten in einem 3 Quadratkilometer großen Waldstück an der oberen Saale in 5 von 10 Kästen erstmals Gewölle, Kleinvogelfedern und Mäusehaare gefunden werden. In den folgenden Jahren wurden immer wieder die gleichen Spuren in den Kunsthöhlen festgestellt; mit zunehmender Ausweitung des Betreuungsgebietes auch in anderen Waldstücken des Landkreises. In manchen Kästen waren auch Beutetiere zu finden, so z. B.

- am 30. 12. 1987 zehn Mäuse, von denen jeweils zumindest der Kopf gekröpft war;
- am 30. 12. 1989 eine Gelbhalsmaus ohne Kopf und ein Goldhähnchen ebenfalls ohne Kopf;
- am 27. 12. 1990 Federn und Schnabelhälften vom Gimpeln und Kreuzschnäbeln, eine Gelbhalsmaus, drei nicht mehr identifizierbare Mäuse und zwei Zwergspitzmäuse.

In GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. (Handbuch der Vögel Mitteleuropas Band 9, 1980: 568) heißt es zum Nahrungserwerb des Rauhfußkauzes, daß Beuteüberschuß zur Brutzeit und im Winter in Höhlen deponiert wird und daß der Kauz angedeckter Stelle, aber nur zur Brutzeit in Höhlen frißt. Da die kontrollierten Kunsthöhlen jedoch im Winter nicht nur als Beutedepot benutzt wurden, sondern ganz offensichtlich auch als Freßplätze, drängte sich die Frage auf, wer wohl die heimlichen

Höhlennutzer im Winter sind. Um diese Frage zu beantworten, wurde im Winter 1989/90 eine Klappfalle konstruiert, die den Höhlennutzer einschließen konnte. Am 5. 1. 1990 war es schließlich so weit:

In einem Kasten in der Nähe des Zusammenflusses von Selbitz und Saale hatte die Klappfalle das Flugloch von innen verschlossen. Klopfen an der Höhlenwand hatte Schnabelknappen eines Kauzes im Höhleninneren zur Folge. Durch leichtes Abheben der Vorderwand konnte er im einfallenden Licht erkannt werden: es handelte sich um einen Sperlingskauz!

Da dieses Ergebnis doch ziemlich überraschte, wurde im Winter 1990/91 ein zweiter Fachversuch mit der Klappfalle unternommen. Am 3. 1. 1991 konnte das Ergebnis des Vorjahres bestätigt werden: Freßplatz und Beutedepot in einer Kunsthöhle an einem nordexponierten Saalehang stammten wiederum von einem Sperlingskauz.

In den folgenden Wintern wurden die Kontrollen fortgeführt, jedoch kein weiterer Fangversuch unternommen. Die Höhlennutzer konnten jetzt eindeutig an der Größe der Gewölle als Sperlingskäuze erkannt werden. Höhepunkt der Kontrollen waren der Fund von einmal 40 und einmal 80 Sperlingskauzgewöllen zu Beginn des Frühjahres 1991 sowie von 25 Sperlingskauzgewöllen und 16 Wühlmäusen im Dezember 1991; alle Funde in drei Kunsthöhlen in einem knapp 3 Quadratkilometer großen Waldstück an der oberen Saale wenig unterhalb von Hof.

Als weitere Ergebnisse der Kontrollen von Kunsthöhlen für Kleineulen zur Winterzeit verdienen festgehalten zu werden:

- Die Sperlingskäuze finden bei höchstens gleichgroßer Bestandsdichte wie die Rauhfußkäuze neu aufgehängte Kästen früher als diese, wohl weil sie im Winter weiter umherstreichen als die auch im Winter reviertreuen Rauhfußkäuze.

- Rauhußkauz und Sperlingskauz haben im wesentlichen die gleichen Biotopansprüche und teilen sich deshalb den gleichen Lebensraum. Spuren eines Zusammentreffens der beiden in einer Kunsthöhle konnten jedoch nicht festgestellt werden. Während sich der Sperlingskauz manchmal tagsüber in den Höhlen aufhält, benutzt sie der Rauhußkauz an klaren und milden Winterabenden erst ab der späten Dämmerung zur Balz (er muldet darin). Außerdem meidet der Sperlingskauz die vom Rauhußkauz zur Balz genutzten Kästen. Er scheut sich jedoch nicht, einen Kasten anzunehmen, der nur wenige Meter von einem vom Rauhußkauz beanspruchten entfernt ist.
- Manche Kunsthöhlen wurden von den Sperlingskäuzen nur wenige Tage genutzt, andere offenbar mehrere Wochen ununterbrochen hintereinander.
- In der Regel wurden die Kunsthöhlen als Beutedepot und Freßplatz genutzt, aus-

nahmsweise nur als Beutespeicher oder nur als Freßplatz. Bei schlechtem Wetter (z. B. Schneetreiben) suchten die Sperlingskäuze die Höhlen bevorzugt zum Fressen auf.

In Wäldern der Münchner Schotterebene, in der der Verfasser zusammen mit K. H. GLEIXNER seit 1990 Kästen für Kleineulen ausgebracht hat, konnte erstmals am Ende des Winters 1991/92 im Höhenkirchener Forst ein Freßplatz eines Sperlingskäuzes in einer Kunsthöhle entdeckt werden. Insgesamt läßt sich jedoch sagen, daß die Sperlingskäuze auf der Münchner Schotterebene bei mindestens gleicher Bestandsdichte wie in Nordostoberfranken die Kunsthöhlen weniger häufig als Freßplätze und Beutedepots nutzen.

Für die Konstruktion des Fallenmechanismus und für die Mithilfe bei den beiden Fangaktionen möchte ich meinem Vater E. MEYER und meinem Freund S. RUDROFF danken.

Helmut Meyer, Bründlweg 6, 85737 Ismaning

### **Rabenkrähe *Corvus corone* öffnet Walnuß *Juglans regia* durch Fallenlassen**

FEHRINGER (Die Welt der Vögel, München, 1951) stellt die Frage „Sind Raben intelligent?“ Bestimmtes Verhalten bei Rabenkrähen *Corvus corone*, Dohle *Corvus monedula* und Elster *Pica pica* sprechen bekanntlicherweise dafür. So beobachtete ich am 9. September 1993 (und auch danach) eine Rabenkrähe, die von der Oberleitung der Bundesbahn in Forchheim etwas fallen ließ. Ich dachte zunächst, daß der Krähe ein Beutestück entfallen sei. Doch bald als sich der Vorgang wiederholte, bemerkte ich, daß der Vogel eine Walnuß *Juglans regia* auf das Schotterbett zwischen den Bahngleisen fallen ließ. Um die Nuß durch den Aufprall zu öffnen, mußte die Krähe jedoch öfters das Fallenlassen wiederholen. Einmal ließ sie eine Nuß unmittelbar vor dem Fenster meines Arbeitsraumes auf das Granitpflaster fallen. Dabei flog sie etwa 10 m schräg nach oben, stoppte kurz den Flug und ließ die Nuß herabfallen.

Ein ähnliches Verhalten der Rabenkrähe beobachtete CREUTZ (Beeren und Früchte als Vogelernahrung. Beitr. Vogelkd. 3, 1953: 91 bis 103) im September 1952 auf einem großköpfigen Steinpflaster am Elbeufer sowie jenseits der Elbe in den angeschwemmten Schottern. Auch hier wurde die „Fall-Öffnungs-Technik“ angewandt. BEZZEL & PRINZINGER (Ornithologie, Stuttgart 1990: 194) schreiben zu diesem Thema: „Bartgeier lassen aus größerer Höhe Schildkröten oder Knochen zu Boden fallen, ebenso Möwen oder manche Rabenvögel hartschalige Crustaceen, Stachelhäuter oder Mollusken. Wahrscheinlich wird in allen diesen Fällen nur durch Zufall ein Erfolg erzielt. Doch wurde bei Möwen durchaus beobachtet, daß gezielt für das Aufspringen von hartschaligen Beutestücken geeignete Plätze aufgesucht werden.“

Alfons Förstel, Ludwigstr. 42,  
D-91301 Forchheim

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [32\\_3](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Helmut

Artikel/Article: [Sperlingskauz \*Glaucidium passerinum\* nutzt für den Rauhfußkauz \*Aegolius funereus\* aufgehängte Nistkästen im Winter 164-165](#)